

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 36 (2023)

Artikel: Menschen und ihre Tiere : Porträtreihe

Autor: Rutz, Katharina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katharina Rutz

Menschen und ihre Tiere – Porträtreihe

**Machen Tiere glücklich? Hört man den hier
porträtierten Menschen zu, gibt es dafür gute Gründe.**

Mit Castor Rex auf Erfolgskurs

Während andere 17-Jährige sich die Nägel lackieren und ausgefallene Frisuren zulegen, kümmert sich Lara Keller aus Buchs lieber um ihre Kaninchen. Diese gilt es auch zu frisieren, die Krallen zu schneiden und vorstehende Haare zu zupfen. Sie macht sie «schaufertig». Denn ihre Langohren sind reinrassige Castor-Rex-Kaninchen, die schweizweit zu den schönsten gehören.

Von Kindesbeinen an hielt Lara Keller auf dem heimischen Bauernhof Kaninchen. An einer Kleintierausstellung in Buchs kam sie das erste Mal in Kontakt mit reinrassigen Tieren. Sofort war sie fasziniert von der Kaninchenzucht. Dies kommt nicht von ungefähr, züchtet doch die Familie auch andere rassereine Tiere wie Kühe der Rasse Brown Swiss, Freiberger Pferde und Weisse Alpenschafe. Vor allem bei der Schafzucht unterstützt Lara Keller ihren Vater seit Langem tatkräftig, und auch ein junges Brown-Swiss-Rind aus der väterlichen Zucht nennt sie inzwischen ihr Eigen.

Mit den Kaninchen hat sie ihre eigenen Tiere. Gleich an der Ausstellung in Buchs wurden die ersten Zwergwidder-Kaninchen gekauft. Später sah Lara Keller im Internet ein Video der Castor-Rex-Kaninchen und trat mit dem Wunsch an den Präsidenten des Kleintiervereins Buchs heran, diese Rasse zu züchten. Glücklicherweise gibt es im Fürstentum Liechtenstein einen Züchter von Rex-Kaninchen, der Lara Keller gerne unter seine Fittiche nahm. So gehörte ihr schon bald ein tragendes Weibchen, und mit ihren ersten Jungtieren besuchte sie ein Jahr später die nationale Ausstellung der Castor-Rex-Kaninchen – mit grossem Erfolg. Ihre Kaninchen wurden mit 97 von 100 Punkten ausgesprochen hoch bewertet. Auch zwei Jahre später war Lara Keller mit ihren Kaninchen unter den besten zehn Züchtern der Schweiz. Sie erreichte mit ihren Kaninchen-Gruppen den dritten und den sechsten Rang, wobei der Durchschnitt aller gezeigten Kaninchen bei dieser Rangierung zählt.





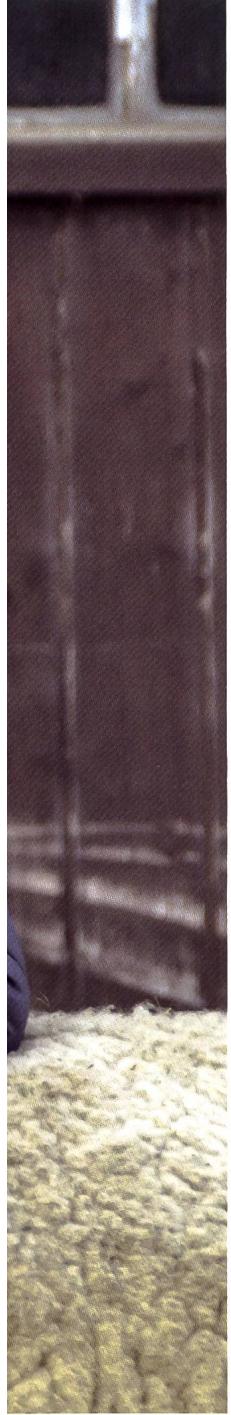
Lara Keller aus Buchs ist stolz auf ihren Castor-Rex-Kaninchenbock.

Vor allem das feine, braune Fell gefällt der jungen Schreinerin. Denn unter dem Deckhaar ist das Fell blau und beige gefärbt. Für den Rassestandard ist es wichtig, dass diese Farben korrekt abgegrenzt sind. Doch auch Dinge wie das Gewicht, die Ohrenlänge, der Gesamteindruck und die Pflege sind für die Preisrichter relevant bei der Bewertung. Bei der Auswahl ihrer Schautiere hilft der «Züchtergötti» aus Liechtenstein der Jungzüchterin immer noch gerne. Viele Kaninchen kann sie auch an andere Züchter verkaufen – sogar bis ins Wallis oder nach Frankreich. Lara Keller ist sichtlich stolz auf ihre Zucht.



«An ihr passt alles», sagt
Walter Eggenberger über
sein Schaf Lisa.

Das schönste Schaf von Grabs



Lisa, das Braunköpfige Fleischschaf von Walter Eggenberger, ist mit ihren Schausiegen von 2021 und 2022 in Grabs auf jeden Fall eines der schönsten Schafe der Region. Sie ist knapp sechs Jahre alt und «an ihr passt alles», sagt der Besitzer stolz. Sie ist vom schweren Typ und bringt die für ein Fleischschaf gewünschten Kurven mit. Außerdem steht sie auf schönen, gesunden Beinen und Klauen, was für ein Schaf sehr wichtig ist. Lisa vererbt ihre Qualitäten auch an ihre Töchter, mit denen Walter Eggenberger ebenfalls gute Schaureultate erzielt. «Alle meine Tiere stammen aus eigener Zucht», sagt der gelernte Skiwagner, der später bei der SBB arbeitete. Er half bereits als Kind seinem Onkel bei den Schafen. Als er mit seiner Frau auf den kleinen Hof seiner Schwiegereltern zog, war schnell klar, dass er hier Schafe halten wollte. Meistens hält er rund 25 Mutterschafe. Diese verbringen den Sommer auf dem Gamserrugg auf der genossenschaftseigenen Alp. Im Winter kommen die Lämmer zur Welt. Seit rund 40 Jahren fährt er mit seinen Schafen auch an Ausstellungen nach Sargans und Uster. «Ich war immer vorne dabei», sagt er. Heute nimmt der 72-Jährige noch an den Schauen der Grabser Genossenschaft teil. Walter Eggenberger wohnt heute in Buchs, ist jedoch Grabser Bürger. Da das Braunköpfige Fleischschaf unter anderem aus dem Grabser Schaf hervorging, bleibt er damit seiner Heimat treu. Ihm gefällt außerdem der braune Kopf und die Masse sowie die Fleischqualität der Rasse. Vom Charakter her seien es ruhige Tiere. Allerdings sei die Anzahl Schafe in den letzten Jahren zurückgegangen. Waren es einst 350 Schautiere, so seien es heute noch 120 Schafe dieser Rasse, sagt Walter Eggenberger.

Inzwischen hat der Schafzüchter bei der Pflege der Tiere Hilfe durch seine zwei Töchter erhalten. Der Sohn ist ebenfalls Schafzüchter, mit ihm zusammen wird im Sommer die Heuernte eingebracht. Bei Walter Eggenberger werden deshalb die Tiere nicht weniger. «Meine Töchter würden am liebsten alle behalten. Vor allem die Lämmer, welche mit der Flasche aufgezogen werden. Würde ich diese schlachten, würden meine Töchter wohl das Kriegsbeil ausgraben.»



Yaks sind zwar keine Kuscheltiere,
doch Daniel Egli ist fasziniert von ihrer
Lebensweise.



Ein Exot im Kuhstall

Seltsame Grunzlaute ertönen von einem steinigen Hang in Frümsen. Aber es sind keine Schweine. Ein Schweif mit langen buschigen Haaren lässt sich erkennen. Aber es sind keine Pferde. Was da auf der Weide oberhalb von Frümsen das sonnige Wetter geniesst, ist eine Herde Yaks. Die Hausyaks stammen ursprünglich aus den Hochebenen Zentralasiens und kommen in grosser Zahl im Himalaja, in der Mongolei und im Süden Sibiriens vor. Während dort ein Leben ohne Yaks gar nicht möglich wäre, stellen sie in der Schweiz immer noch eine Nische dar. Diese Nische hat Daniel Egli 2011 für sich entdeckt. Er führt in Frümsen mit seiner Freundin Karin Heule einen Landwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb und suchte zusätzlich zu den Schafen ein weiteres Standbein.

Egli kannte Yaks aus Dokumentationen über Tibet. «Ich war schon immer von diesen Tieren fasziniert», sagt er. Ausserdem sind Yaks ausgesprochen robust sowie genügsam und eignen sich so ideal für die steinigen Hänge seines Betriebs. «Die Yaks verfügen über eine zusätzliche Rippe und eine grössere Lunge als Anpassung auf ihren Lebensraum in hohen Lagen.» Im Jahr 2011, als sich Daniel Egli seine ersten drei Yaks kaufte, waren sie allerdings noch schwierig zu bekommen. Heute ist seine Herde auf stattliche 40 Tiere angewachsen. Meist gebärt eine Kuh pro Jahr ein Kalb. Der Stier lebt ebenfalls mit der Herde. Erst mit rund zweieinhalb bis drei Jahren können die Jungtiere geschlachtet werden. «Yakfleisch hat einen Geschmack zwischen Rind- und Wildfleisch. Es ist tiefrot und hat wenig Fett», sagt Daniel Egli, der seine Tiere direkt vermarktet.

Handzahm werden Yaks nur mit viel Aufwand. Sie verfügen ausserdem über einen sehr starken Herdentrieb. «Im Winter fahren sie ihren Stoffwechsel wie einige Wildarten herunter, um Energie zu sparen.» So sind auch seine Yaks keine Kuscheltiere. Die zahmste in seiner Herde ist eine Kuh, die aus dem Walter Zoo stammt. Als der Zoo die Yakhaltung aufgab, hat Daniel Egli sie als Jährling übernommen. «Doch auch sie ist mit der Zeit in der Herde wieder scheu geworden», sagt er.

Ein Herz für heimatlose Schildkröten

Andrea Lippuner aus Azmoos hat eigentlich eine kaufmännische Ausbildung gemacht. Doch als sie ihre Arbeitsstelle beim Tierheim Schaan antrat, fanden auch Schildkröten den Weg in ihre berufliche Karriere. Sie war 15 Jahre lang Tierschutzbeauftragte der Gemeinde Wartau und ist heute Geschäftsführerin der Stumme Brüder Stiftung in Vaduz. Die gemeinnützige Stiftung fördert Projekte im Tier- und Umweltschutz sowie im humanitären Bereich. Von Schildkröten war Andrea Lippuner bereits als Kind fasziniert. Schon ihr Vater, ehemaliger Lehrer in Grabs, hielt Reptilien. Als Kind bekam sie eine Schildkröte von Bekannten geschenkt. Obwohl sie schon mit 20 Jahren selber begann, Tiere aufzunehmen und an gute Plätze weiterzuvermitteln, waren lange Zeit keine Schildkröten darunter. Erst mit dem Hauskauf vor rund 19 Jahren waren wieder die Voraussetzungen für Schildkröten geschaffen, und sie übernahm zwei Tiere, die von ihren Besitzern nicht mehr gehalten werden konnten. Auch bei ihrer Arbeitsstelle im Tierheim Schaan hatte sie immer wieder mit Schildkröten zu tun und merkte, dass sich eigentlich niemand so richtig mit diesen teils exotischen Reptilien auskennt. Also begann sie zu lesen und zu lernen und nahm fortan die Schildkröten mit nach Hause. «Ich betreute teilweise bis zu 45 Schildkröten. Auch für Exoten hatte ich die entsprechende Einrichtung in einem Innenraum.» Andrea Lippuners Zuhause wurde schnell als Auffangstation für Schildkröten bekannt. Die Plätze sind meistens voll belegt. «Ich bin sehr zurückhaltend mit der Aufnahme von Schildkröten geworden», sagt sie. Die Verantwortung liege bei den Besitzern, und diese sollen sich zunächst selber um einen neuen Platz bemühen.

Auch aus Beschlagnahmungen kommen Tiere zu ihr. «Bei diesen müssen wir oft ein bis zwei Jahre abwarten, ob sie wirklich gesund sind, bis wir neue Plätze suchen können», so Andrea Lippuner. Obwohl sie alle Schildkröten kennt und lieb gewinnt, freut sie sich immer, wenn sie diese an gute Plätze weitervermitteln kann. Derzeit leben 18 Wasserschildkröten und rund 25 Landschildkröten bei ihr. Andrea Lippuner hat auch vier Hunde, welche alle aus dem Tierschutz stammen. Doch bei den Schildkröten findet sie Ruhe und Entspannung. «Morgens legen sie sich erst einmal eine halbe Stunde in die Sonne, bis sie überhaupt aktiv werden», sagt die viel beschäftigte 51-Jährige, die auch dem Tierschutzverein Wartau als Präsidentin vorsteht. «Bei den Schildkröten zu sitzen und zuzuschauen, wie sie genüsslich ihren Löwenzahn mampfen hat etwas total Beruhigendes.»





Seit über 30 Jahren setzt sich Andrea Lippuner dafür ein, heimatlosen Tieren ein neues Zuhause zu suchen.



Corinne Hanselmann und ihr Isländer Tigull
haben schon viel miteinander erlebt,
und es verbindet sie eine tiefe Freundschaft.

Seit 25 Jahren ein Team

Corinne Hanselmann lebt den Traum vieler junger Mädchen. Sie hat ihr erstes Reitschulpony Tigull fra Kambi gekauft, und die beiden sind inzwischen seit einem viertel Jahrhundert ein Team. Der Isländer-Wallach ist unterdessen 32 Jahre alt – ein stolzes Alter für ein Pferd. Er lebt heute zusammen mit zwei weiteren Isländern und einer Freiberger-Stute in Corinne Hanselmanns eigenem Stall direkt am Haus in Salez.

Die 35-jährige Redaktorin des Werdenberger & Obertoggenburger erinnert sich noch gut an ihre Reitanfänge vor 25 Jahren. Sie lag ihren Eltern so lange in den Ohren, bis sie auf einem kleinen Hof im Dorf ihre ersten Reitstunden nehmen durfte. Tigull war dort Reitschulpony, allerdings war er wenig beliebt bei den Kindern. «Er machte häufig Faxen, rannte los oder bockte sogar oder stand einfach in der Mitte des Reitplatzes», erinnert sie sich. Sie allerdings mochte den frechen Wallach. Als Corinne Hanselmann im ersten Lehrjahr war, sollte Tigull verkauft werden. «Das fand ich gar nicht gut.» Wieder lag sie ihren Eltern in den Ohren, hatte aber wenig Hoffnung. Doch sie täuschte sich, denn ihre Eltern schossen ihr den Kaufpreis vor, und da der Pensionspreis relativ günstig war, schaffte sie es, ihr erstes Pferd abzuzahlen. Tigull nennt sie also unterdessen 19 Jahre ihr Eigen. Er war damals 13 Jahre alt.

Vor allem lange Ausritte genossen die beiden und bald nahmen sie an Kursen und Geschicklichkeitsturnieren teil. Gerade im Geschicklichkeitsreiten zeigte sich Tigull sehr talentiert. Selbst einen Distanzritt haben die beiden erfolgreich absolviert. Am Final in der Einsteigerdistanz ritten die beiden aufs Podest. Tigull war das kleinste und älteste Pferd.

Seinen Charakter hat er allerdings behalten. «Er ist nicht unbedingt der Einfachste, vor allem auch, wenn Kinder auf ihm reiten wollten», so Corinne Hanselmann. Er ist und bleibt ein Schlitzohr mit einem eigenen Willen. Bei der Arbeit ist er allerdings nach wie vor sehr motiviert dabei, auch wenn diese Arbeit heute altersentsprechend aus Spaziergängen besteht. «Er marschiert mit Freude voran, während die jüngeren Wallache da schon gemütlicher unterwegs sind», sagt sie und lacht. Mittlerweile sind seine Zähne nicht mehr so gut, aber sonst ist Tigull ein fitter Senior. Corinne Hanselmann hofft noch auf einige weitere gemeinsame Jahre.



Der Hund als bester Freund des Menschen – im Leben und im Sport

Der Hundesport wurde der 17-jährigen Leonie Aebi in die Wiege gelegt. Bereits als Baby begleitete sie ihre Mutter an Wettkämpfe. Auch der Vater ist inzwischen ein begeisterter Agility-Sportler. Zur Familie zählen deshalb selbstverständlich auch die drei Hunde. Leonie Aebis Hündin heisst Zahra, sie ist ein neunjähriger Papillon. Aufgrund ihres Alters hat Leonie sie kürzlich pensioniert. Damit sie aber ihrer Leidenschaft weiterhin nachgehen kann, darf sie mit Sassy, der Sheltie-Hündin ihrer Mutter, trainieren und an Wettkämpfen teilnehmen. Leonie Aebis Ziel ist es, in die dritte und höchste Stärkeklasse aufzusteigen. Wichtig ist dabei ein verlässlicher und vor allem schneller Hund.

«Zahra hatte ihren eigenen Kopf», sagt Leonie Aebi und schmunzelt. «Manchmal hatte sie einfach keine Lust schnell zu laufen, obwohl sie alle Hindernisse perfekt absolviert hat. Sie ist eine kleine Prinzessin, die den Regen und das kalte Wetter gar nicht mag», so die Fachangestellte Gesundheit in Ausbildung.

Leonie Aebi hat mit sieben Jahren mit dem Border Collie der Mutter angefangen zu trainieren. Mit neun Jahren erfüllte sich ihr Wunsch nach einem eigenen Hund. Für ihr Kind entschied sich Mutter Michaela für einen entsprechend kleinen Hund, der auch ihre Freundin sein würde. «Bei Zahra hat es sofort gepasst.» Leonie Aebi hat sie selber ausgebildet und viel mit ihr erreicht. So wurde das Paar mit der Mannschaft zwei Mal Vize-Schweizermeister, und an der Junioren Europameisterschaft erreichten sie den fünften Platz. Für diese Erfolge musste Leonie in ihre kleine Freundin viel Zeit und Geduld investieren. Mutter Michaela sagt: «Ich habe Leonie oft bewundert, mit welcher Ausdauer und Geduld sie mit Zahra dem Sport treu geblieben ist, auch wenn Zahra nicht immer ihr volles Potenzial an Tempo im Parcours gezeigt hat.»

Leonie Aebi zuckt mit den Schultern: «Sie konnte es ja, hatte auch gute Tage, und ich hatte nur sie.» Sie einfach gegen einen konstanteren Hund auszutauschen, kam für Leonie Aebi nie in Frage. Auch nach der Verabschiedung aus dem Hundesport ist es für die Familie klar, dass die Hunde bis zum Tod bleiben. An die Wettkämpfe geht Leonie nun mit der vierjährigen Sassy, dieses Jahr beispielsweise an die Junioren-WM in England. Aber im Zimmer der jungen Frau schläft jeden Abend nach wie vor ihre Prinzessin Zahra.



Katharina Rutz, *1981, hat an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kommunikation studiert. Sie arbeitete als Redaktorin beim Toggenburger Tagblatt und lebt heute als Familienfrau, freiberufliche Journalistin und Bäuerin im St. Galler Rheintal.



Mit Hündin Zahra (rechts) ist Leonie Aebi aufgewachsen und sportlich durch dick und dünn gegangen.